

## Briefe aus dem Krieg

25. Februar 1916 (Königs Geburtstag)

Meine liebe Berta!

[...] Seid nur froh, dass Ihr nicht Besitzer dieses Hauses seid, wir bauen da aus dem Keller einen Unterstand, dazu wäre aber die Decke zwischen Erdgeschoss und Keller zu schwach., zur Verstärkung legen wir darauf drei lagen Eisenbahnschwellen, darauf kommt noch ein 1/2 m starker Eisenbeton und zuguterletzt wird noch Mist und Boden draufgebracht. Sollten nach Kriegsbeendigung die früheren Bewohner ihr Heim bewohnen können, dann muss das ganze Haus abgebrochen werden, denn den Eisenbeton bringt sonst kein Mensch mehr heraus. Aber was hilft das Bedauern, 's ist halt Krieg. [...]

2. Mai 1916

Mein liebes Weib!

Ich möchte gerne bei dir sein, muss mich aber mit Schreiben begnügen. Ich kann dir auf diese Art auch erzählen, obwohl es schwerer ist als persönlich miteinander plaudern. Es ist früh morgens und ich schreibe diese Zeilen auf Posten, von dem man wohl landschaftlich eine prächtige Aussicht hat, aber von der französischen Stellung absolut nichts sieht. Es genügt mir, ab und zu einen Blick durch die Schießscharte hinauszutun, ob noch kein Franzos im Drahtverhau hängen bleibt, sonst gibt es da nicht viel Kriegerisches zu sehen oder zu erleben, wenigstens vormittags. Nachmittags ist die Sache meist etwas anregender, da dann die Artillerie untereinander funkt. Ich bin aber gar nicht neugierig nach solchen Sachen, wenn es auf mich ankäme, dann wäre schon längst der Frieden geschlossen. Gestern Abend habe ich mich länger mit unseren Kameraden unterhalten und bei ihnen die ähnlichen Ansichten gehört, wie ich sie schon länger habe. Ja, bei Kriegsausbruch, da war ich auch patriotisch veranlagt und davon berauscht. In der Front, aber, wo der Tod jeden Augenblick an einen herantreten kann in seiner furchtbarsten Art, da sieht man klar und deutlich das Unsinnige, Widernatürliche dieser Menschenbekämpfung. Welche große Kulturarbeiten wären nur alleine möglich gewesen, wenn man annimmt, alle Soldaten hätten anstatt Schützengräben auszuheben, in Mesopotamien die alten zerfallenen Bewässerungsanlagen wiederaufgebaut und damit für die Welt eine Kornkammer eröffnet. Oder bleiben wir bei einem kleineren Beispiel. Ich glaube, dass z.B. unsere gesamte württembergische Streitmacht seit Kriegsbeginn anstatt im Felde stehend die Ausführung des Neckarkanals in die Hand genommen hätte, so könnten wir einst anstelle eines für viele Angehörigen schmerzlichen Einzuges in Stuttgart mit größerem Stolz die Entladung eines Dampfers im Herzen unserer Heimatstadt betrachten. Wenn ich mir unsere Tätigkeit ansehe, dann sind wir Soldaten doch nichts anderes als Esser, faule Esser, die von dem Besitz ihres Volkes nur zehren, ohne Arbeit dafür zu leisten. Gesetzt, der Krieg dauert noch einmal so lange, wohin führt er dann anders als zur Verarmung der Welt. Aber nicht an das Verarmen an Geld denke ich dabei, ich meine an Nahrungsmitteln und Gebrauchsgegenständen (Werkzeuge, Geräte usw.). Du darfst meinen Ausdruck falsche Esser nicht falsch auffassen, den habe ich für uns vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus, sind doch die Anstrengungen und Entbehrungen und vor allem auch die Nervenanspannungen bei uns wie bei unseren Gegnern solche großen, dass sie wahrliche eines besseren Zweckes würdig wären als zur Vernichtung von Menschen. Wann wird die Menschheit allgemein zu dieser Einsicht gelangen? Der Kamerad gestern Abend meinte auch, vor einem Krieg sollte man jede einzelne Stimme für



oder gegen den Krieg zählen und dann die, welche dafür stimmen, in den Krieg schicken, der irgend in einer Wüstenei durchgekämpft werden müsste. Das betrübendste am jetzigen Krieg ist, dass es Christenvölker sind, die sich zerfleischen, Völker, die schon jahrhundertlang den Christenglauben hören. Vater im Himmel, gib doch allen Menschenkindern das Bewusstsein, dass sie nicht zur Zerstörung auf der Erde sind, nimm den Dünkel von den Völkern, der deutsche, der Engländer, der Franzose sei der Bessere, lass uns Menschen wieder Menschen sein, befreit von dieser schlimmsten Fessel, dem Krieg und seiner Trägerin, der Geldsucht und dem Militarismus. Nach dem Krieg hiervon das Volk aufzuklären, denke ich mir eine hohe Aufgabe.

5./6. Februar 1917

Mein Lieb!

[...] Die Tageslosung Psalm 86,2 hatte gestern Nachmittag volle Geltung für mich, denn was bedeutete da menschlicher Schutz, als uns der Gegner von Nachmittag 1/2 4 bis nachts gegen 10 Uhr mit 1stündiger Pause viele tausende Granaten und Minen zum Teil schwersten Kalibers nach Aspach sandte. Tiefe Trichter und in dem hartgefrorenen bodengerissene Löcher von 40 schritt Umfang über 3 m Tiefe mit einem einzigen schweren Geschoss. Unsere Kompanie hat zum Glück nur drei Verwundete, leider sind die sonstigen Verluste 8 Mann tot, darunter 2 Offiziere, und 6 Mann verwundet. So fest gefügt auch unser mit 2 m Eisenbeton gebauter Stützpunkt sich ansah, gewackelt hat er doch mächtig. Hoffentlich braucht er die Feuerprobe nicht nochmals zu bestehen, denn eigentlich sollten wir gestern Abend abgelöst werden, um nach wenigen Tagen auf den Hartmannsweilerkopf zu kommen [...]

16. Februar 1917

Meine liebe Berta!

[...] Das einzig hübsche, was mich am letzten Kirchgang erfreute, war die von Pionieren in den bösen Weihnachtstagen 1915 erbaute Holzkapelle, die ganz gelungen erbaut ist. Aber viele, arg viele Friedhöfe sind an diesem Blutberg [Hertmannsweilerkopf] und so oft ich hinaufsteige muss ich daran denken, wie mancher Kamerad ist da wohl auch hinauf aber nimmer herab oder wenn's gut ging, mit zerrissenem Leib. Um mich brauchst du dir aber deshalb weiter keine Sorge tragen, unser Lager ist an einer geschützten Flanke des Berges gebaut, auch üben wir hier mit unserem MG. Dass es hier ruhig ist, sieht man am besten daran, dass der Regimentsunterstand ganz in unserer Nähe ist.

15. März 1917

Meine liebe Berta!

[...] Für heut kam eine wichtige Botschaft: Revolution in St. Petersburg, die Minister im Gefängnis, die Garnison an Stärke von 30 tausend Mann auf Seite der Empörung. Weiter wissen wir hier noch nicht, das Telegramm ist amtlich. Herrgott, wie mag's jetzt drunter und drüber gehen dort in Russland und auch in den Beratungsgremien unserer Gegner. Welche Partei die Revolution angestiftet hat, ist ja aus der Depesche nicht ersichtlich, doch sage ich mir, wenn 30 tausend Soldaten mittun, dann kann es sich nach der langen Kriegsdauer sicher nicht darum handeln, den Krieg weiterzuführen, denn dabei hätte jeder davon die Gelegenheit, sein Leben dranzugeben, vielmehr wenn sie dies jetzt in der Heimat zu der Schanze schlagen, dann kann es nur als Kriegsgegnerschaft angesehen werden. Bin wirklich ganz ungenommen von dieser wichtigen Sache und sehe mit großer Erwartung den

nächsten Berichten entgegen. Wollen hoffen, dass diese Sachlage zur balderen Beendigung des nutzlosen Mordens beitrage. Und nutzlos ist es. Ja, der Friedensfunke, den unser Kaiser hinausstreute, fängt jetzt Feuer.

Bei uns werden jetzt auch die Kampfmethoden gefährlicher, heute haben unsere Minenwerfer Gasminen abgefeuert, will sehen, was der Franzmann drauf macht. Wir haben einen guten Schutz gegen französische Gasangriffe an unseren neuen Gasmasken, jetzt sind wir froh daran und vorher haben wir oft über dieses weitere Gepäck geschimpft. [...]

24. März 1917

Mein liebes Weib!

Es ist anders gekommen, als ich mir gedacht und Dir geschrieben habe und ich sitze nun anstatt im Zug auf der Urlaubsfahrt draußen in der Stellung 9 m tief unter dem Boden in einem Stollen. Es war mir gestern nicht mehr nach Schreiben zu Mut, als ich vom Kompagnieführer anhören musste, dass ich erst Ende April oder Anfang Mai in den Urlaub darf, der Grund, weshalb gerade ich so hintangestellt wurde, ist mir unbekannt. Es mag der Lohn dafür sein, das ich als einziger Techniker in der Kompagnie alle in das Fach einschlagenden Arbeiten zu seiner vollen Zufriedenheit ausführte, ein Lohn, der sonst von anderen Kompagnien in Beförderung bis zum Unteroffizier bestand, es sind dafür Beispiele vorhanden, Kameraden, die einst mit mir ins Felde zogen. So wenig mir auch an Auszeichnung oder Beförderung gelegen ist, denn was uns all das Militärische im Grund bedeutet, ist dir ja bekannt, so dachte ich doch keinen Augenblick daran, gerade extra zurückgesetzt zu werden, deshalb schmerzt mich die Sache so. Ich hätte schon vor 8 Tagen fahren dürfen, aber der Feldwebel bat mich, auf dem Dienstzimmer die paar Tage zu helfen, ich käme dann gleich mit der nächsten Serie dran, nun aber ist's uns so gegangen. Das Leidige an der Sache ist, dass einem beim Commis absolut keine Mittel zur Verfügung stehen, dagegen zu protestieren, machtlos sieht man seine Geschicke der Willkür eines Einzigen preisgegeben. Vergessen werde ich diese Sache nicht.

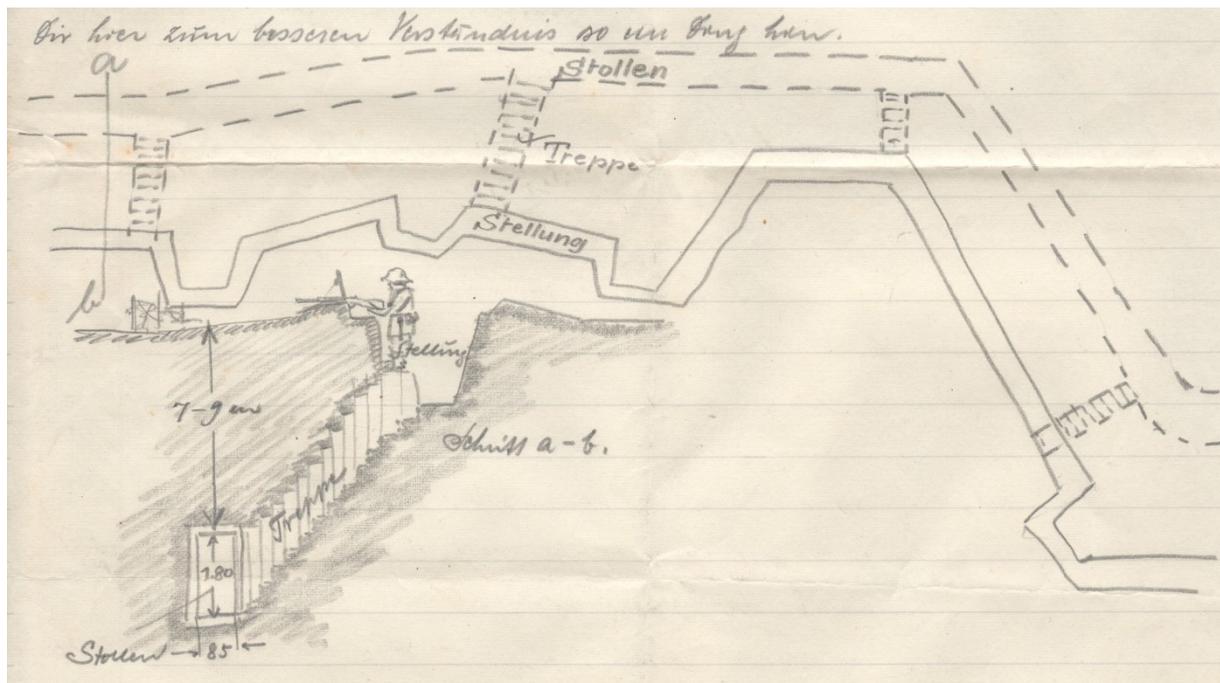
Seit Montagabend sind wir in Stellung, ich bin wieder beim Pionierkommando.

Unsere Unterkunft ist, wie ich schon am Anfang erwähnte, in einem Stollen, da sind Nischen eingebaut, 5 m lang, 1,20 m breit, in denen hausen wir zu zweit. 'S ist etwas eng und sehr, sehr nass. Da können einem Schwimmhäute wachsen in so einem Aquarium.

26. März 1917

Meine liebe Berta!

[...]Vom Tageslicht sehe ich wirklich sehr wenig, bin in dem Stollen, der reinste Maulwurf. Ich will dir gerade einmal erzählen, was ich dabei zu tun habe. Unter unserer Stellung, die alle erdenklichen Ecken und Krümmungen besitzt, wird ein langer unterirdischer Gang gegraben und diesen Gang nennt man Stollen. Er ist mit starken Dielen ausgekleidet, die so hoch sind, dass ein Mann zur Not aufrecht gehen kann, 1,80 hoch, 85 breit. In diesem Stollen, der 7-9 Meter unter dem Boden ist, führen vom Graben aus verschiedene Treppen. Mit dem Bau dieser Treppen wird nun zuerst begonnen. Sind diese fertig, so wird dann nah beiden Seiten hin gearbeitet, um auf die nächste Treppe von unten her zu kommen. Die Richtung dazu hab ich nun zu bestimmen, ebenso die Tiefe der einzelnen Treppen. Ich male Dir hier zum besseren Verständnis so ein Ding hin.



Wichtig ist nun, dass die Stollen auch aufeinander treffen, als Hilfsmittel habe ich nur den Kompass. Der kommt mir jetzt sehr zu statten. Gell, das ist eine ganz interessante und auch wichtige Arbeit, denn bei längerem Artilleriefeuer bietet so ein tiefer Stollen sehr guten Schutz für die nicht auf Posten stehende Grabenbesatzung und diese Leute sind dann bei einem darauffolgenden Angriff sofort in Gefechtsstellung. [...]

Juli 1917

Meine liebe Berta!

[...] ich empfinde, je länger der Krieg dauert um so mehr, wie machtlos die große Masse den Händen eines kleinen Kreises von Menschen, ebenfalls Menschen gerade so wie wir, ist. Das ist bei uns wie bei unseren Gegnern. Und dagegen ankämpfen haben wir keine Mittel. Was nützt es, wenn ich heute meine Meinung offen bekenne. Harte Strafen sind die Folge und Nutzen wird nicht erreicht. Ja, hätten wir Führer, die uns menschlich nahezukommen trachteten und die die gleichen Entbehrungen und Anstrengungen mitzumachen hätten, dann fügte man sich auch innerlich ihnen willig, aber so, wo so mancher ehemalige Kamerad, nur weil es seine Eltern vermocht haben, ihn das Einjährige machen zu lassen, zum Offizier befördert wird, obwohl er nicht das Mindeste mehr geleistet hat als wir alle leisten müssen, solchen Leuten, die durch ihr anmaßendes Benehmen sich ganz besonders abheben, gehorchen zu müssen. Dabei ist gar keine Aussicht vorhanden, das unsere Knechtschaft einmal ein Ende haben wird. Hüben wie drüben uferlose Eroberungspläne derer, die weit vom Schuss in der Heimat Krieg bis aufs Messer predigen. Jeder dieser Maulhelden gehörte an die Front ausgeliefert, der bekäme schon Gelegenheit seinen Tatendrang zu stillen, da würde bei manch einem eine einzige Nacht hinreichen, wenn er mit vor dem Graben ungeschützt Draht Hindernisse bauen und flicken müsste. Gottlob, sage ich, stehe ich für uns Familie im Feld und denk lieber nicht an diese verfluchte großmäulige Saubande. Es wird wohl besser

sein, wenn ich für heute Schluss mache, der Zorn schlägt mir sonst aus den Schläfen heraus und dir möcht ich auch was Gescheiteres schreiben als vom Krieg.

Freitag, 20. September 1918

Meine liebe Berta!

[...] Wer ist denn geknechtet, wenn wir von unsren Feinden besiegt werden? Doch nur diejenigen, die seither in Amt und Würden prangen. Eine unfassliche Sache ist dies für mich, Leben Gesundheit, Familienglück für die Ehrsucht anderer zum Opfer zu bringen. Wann wird wohl der Begriff Vaterland in seinem verblendeten Wahn erkannt und dafür der Wunsch nach Gotteskindertum - entschuldige das unbeholfene Wort - in der ganzen Welt das größte verlangen darstellen. [...]

